

um auch dem rohen, großenteils heidnischen Bergvolle die Lehre des Kreuzes verhülfen zu lassen. Reicher Segen begleitete die Missionare. Als aber am 28. Mai 397 die heidnischen Nonsberger auf den campi neri bei Sanzeno unweit Eles zu Ehren des Gottes Saturnus ihre „Ambarvalien“ (über dieses Wort aus ambire und arva vgl. Giovannelli, Saturnusdienst in den Alpen, in d. Zeitschrift des Ferdinandiums IV [1828], 76) feierten, wollten die Heiden auch die Christen zwingen, am Umzuge teilzunehmen. Da die Missionare dies nicht zugaben, wurden sie schwer mishandelt und Tags darauf getötet. Ihre Leichen wurden verbrannt (vgl. AA. SS. Boll. Maj. VII, 37 sqq.; Anaunia sacra, Trento 1897, 23 sqq.). Bischof Vigilius eilte sofort an die Opferstätte, sammelte die Überreste der heiligen Märtyrer und setzte sie zum größten Theil in der von ihm gebauten Kirche bei. Einzelne Reliquien schickte er an seine Nachbarbischöfe und Freunde; zwei damals verschüttete Begleitschreiben an Bischof Simplician von Mailand und an den hl. Johannes Chrysostomus sind noch erhalten (vgl. AA. SS. Boll. I. c. 41 sq.). Dieses Martyrium ist auch anderweitig bezeugt, z. B. vom hl. Augustin (Ep. 139, bei Migne, PP. lat. XXXIII, 536), der anlässlich des Donatistenstreites berichtet, daß man trotz der strengen kaiserlichen Verordnungen, um die Heiden für das Christenthum zu gewinnen, die Nonsberger Mörder mit möglichster Schonung behandelte. Nach diesem traurigen Ereignisse auf dem Nonsberge zog Vigilius mit seinen Brüdern Claudio und Magorian und dem sonst nicht näher bekannten Priester Julian durch Iudicarien in das Nenne, von der Sarca durchflossene Seitenthal Rendena, wo sich noch viele Heiden befanden. Dort traf er in der heutigen Pfarre Rendena ein Götzenbild des Saturnus aus Erz, das auf einem steinernen Unterbau im Gehöfte eines reichen Besitzers stand und von den umwohnenden Bauern hoch verehrt wurde. Beim Anblide der Götterstatue von heiligem Feuer erfaßt, stürzte Vigilius nach der Feier des heiligen Opfers das Götzenbild um, warf es in den „Aroambach“ (Sarca) und stieg auf den leeren Sockel, um zu predigen. Aber sofort stürmten die Götzenidener unter wildem Geschrei auf den heiligen Bischof los und erschlugen ihn, der Legende nach mit den in jenem Thale gebräuchlichen Holzsäulen („Knoxen“). Dies geschah am 26. Juni 400; von den Begleitern des hl. Vigilius wurde keiner verletzt. Die irdische Hülle des von Gott durch Wunder verherrlichten Kämpfers wurde mit großem Gepränge nach Trient gebracht und da selbst in der von ihm erbauten Basilika beigesetzt (vgl. Sulzer, L'Urne di S. Vigilio, Trento 1860 [deutsch mit Bemerkungen von Essenwein und Tinschus, Trient 1864]). Eugippius, der unmittelbare Nachfolger des hl. Vigilius, erweiterte die Kathedrale und weihte sie zu Ehren seines erlauchten Vorgängers ein. Die Verehrung des hl. Vigilius hat sich bis zum heutigen Tage er-

halten, besonders in den vielen ihm geweihten, zum Theil uralten Kirchen, von denen jetzt freilich manche zur Ruine geworden sind (vgl. z. B. A. [s. o.] 79, 358; Kunstreund, Bozen 1890, 24). Selbst Kluren und Berge sind seinem Andenken geweiht. Magentia, die Mutter des hl. Vigilius, zog sich nach dem Tode ihres Sohnes in einen abgelegenen Winkel am Toblino-See (Majano) zurück und starb daselbst. An ihren dortigen Aufenthalt erinnert noch der Name des Ortes Sta. Massenza. Ihre Gebeine wurden durch Bischof Ultmann (1124–1149) nach Trient übertragen. — Gleichzeitig mit dem hl. Vigilius soll auf dem Nonsberge der heilige Einsiedler Romedius mit seinen Gefährten Abraham und David gelebt haben (s. d. Art. Trient XI, 2024). Hier trug bei Sanzeno (S. Sisinius) ein hoher, thurmartiger Felsenkegel empor, der auf einer Seite vom vorbeiströmenden Bachen bespült, sonst aber rings herum von beinahe senkrechten Felswänden eingeschlossen wird. In die dagwischen liegende Tiefe sendet nur die höchste Mittagsonne ihre spärlichen Strahlen. Auf einer Seite dieser Felsenpyramide sind drei Kirchen über einander gebaut, zu denen man auf 100 Stufen gelangen kann. Die oberste kleine Kapelle, das eigentliche Santuario, birgt die Reliquien des hl. Romedius, die im Sommer von vielen frommen Wallfahrern verehrt werden. In der nächsten Nähe dieser Kapelle erblickt man noch uralte Mauertrümmer, die man allgemein für die Überreste von der Eremitage des genannten Heiligen ansieht. (Vgl. über Vigilius noch AA. SS. Boll. Jun. VII, 148 sqq. und die im Art. Trient citirte Literatur über Trienter Kirchengeschichte.) [Adelgott Schäz O. S. B.]

Vigor, Simon, 1. Bischof von Narbonne, berühmter Prediger und Controversist, war zu Eureug (Normandie) geboren und kam 1520 noch jung nach Paris. Sein Vater, später oberster Leibarzt bei Katharina von Medici und ihren Söhnen Karl IX. und Heinrich III., ein hochgebildeter Mann, führte selbst den Sohn in die Studien ein. Mitglied des Colleges von Navarra geworden, bekleidete Simon Vigor 1540 die Würde eines Rectors der Universität, übernahm dann die Pfarrei St.-Germain-le-Bievre, wurde 1545 Doctor der Sorbonne und bald darauf Groß-Pönitentiar der Kirche von Eureug. Er gehörte zu den zwölf Theologen, die von der Sorbonne ausgesiehen wurden, um im Herbst 1562 die Bischofe Frankreichs zum Concil nach Trient (s. d. Art.) zu begleiten. Hier trat er namentlich bei den Verhandlungen über das Verbot der clandestinen Ehen stark in den Vordergrund (Pallavicini, Hist. Concil. Trid. 20, 3, 4; 22, 9, 5); auch bei den Erörterungen über den Abiit wurde er genannt (Lettres anecdotées du Nonce Visconti II, Amsterdam 1719, 279). Er erwarb sich auf dem Concil großes Ansehen und das besondere Vertrauen des Cardinals von Lothringen, den er im Februar 1563 mit anderen